Die Abtei Disentis 1634-1655 [P. Iso Müller]

Autor(en): **Pfister, Alexander**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **3 (1953)**

Heft 3

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Und so birgt dieses Verzeichnis eine schier unerschöpfliche Fülle von Fakten biographischer, wirtschaftsgeschichtlicher, kulturgeschichtlicher Art; der Genealog wird ebenso sehr auf seine Rechnung kommen wie der Volkskundler.

Die Tatsache, daß die Schlüsselzunft in der politischen Struktur des alten Basels eine beherrschende Rolle innehatte, wird bei der Lektüre so recht augenfällig, stößt man doch auf Schritt und Tritt auf bekannte Gestalten der Geschichte, angefangen beim Oberstzunftmeister Andreas Ospernell und aufgehört bei Peter Ochs und Hans Bernhard Sarasin. Es ist immer wieder fesselnd, zu verfolgen, wie äußere Ereignisse, Kriege, Reformation, innere Wirren sich auf das individuelle Schicksal auswirken (z. B. Matheus Wentzel, S. 124, Hans Conrad Holtzinger, S. 139, Hans Ulrich Götz, S. 141, Bartelme Schmid, S. 179, Thamian Irmy, S. 298 usw.). Der Wirtschaftshistoriker wird gern die kleinen Exkurse begrüßen, die sich Kölner hin und wieder gestattet (Hans Jacob Meyer, S. 340, Franz und Peter Thierry, S. 394ff.). Für die Sittengeschichte ist manches Aufschlußreiche zu finden (Claus Sinner, S. 237, Christoph Mentzinger, S. 401); auch entlegenere Gebiete, wie die Medizingeschichte, kommen zu ihrem Recht (Andreas Ospernell, S. 191). An Komischem (Caspar Schmid, S. 125) fehlt es ebensowenig wie an Traurigem (Franz von Brunn, S. 278). Dafür, daß Kölner die zitierten Quellenstellen authentisch wiedergibt, wird ihm nicht nur der Germanist Dank wissen; auch der Historiker begrüßt es, wenn das Leben unmittelbar aus der Quelle zu ihm spricht.

Das gediegen ausgestattete Werk macht sowohl der Zunft, welche keine Kosten gescheut hat, als auch dem Verfasser alle Ehre.

Basel *Andreas Staehelin*

P. Iso Müller, *Die Abtei Disentis* 1634—1655. 11. Beiheft zur Zeitschrift für Schweiz. Kirchengeschichte. Paulusverlag Freiburg in der Schweiz 1952, 301 S.

Der Abt von Disentis wurde bis zum 19. Jahrhundert zu den Sitzungen des Grauen Bundes geladen und wirkte oft bestimmend auf die Beschlüsse des Rates ein. Alle drei Jahre schlug er einen Kandidaten zur Wahl als Haupt des Bundes, zum Landrichter, vor. Noch engere Beziehungen bestanden zwischen dem Abt und den Gotteshausleuten der Cadi (Hochgericht Disentis), dem alten äbtischen Herrschaftsgebiet. Die Reformation und die in ihrem Zusammenhang entstandenen Ilanzer Artikel des Jahres 1526 hatten die Entsetzung der Geistlichen von der weltlichen Herrschaft ausgesprochen. In den evangelischen Landesteilen war der Beschluß bald zur Ausführung gelangt; in den katholischem Teilen, wie in der Cadi, sickerte der Geist der Artikel allmählich ins Volk und führte zu einem langen Streit zwischen den Gotteshausleuten und dem Fürstabt. Mehr als zweihundert Jahre rangen die Bauern um Erfüllung ihrer vielfältigen Begehren, wie freie Wahl des Pfarrers (Präsentationsrecht), Kriminaljudikatur, Höhe der Zehnten, Verpflichtung der

Abtei zur Eröffnung und zum Unterhalt einer Bildungsan stalt für das Volk Aufsicht über die klösterliche Wirtschaft, Wahl des Abtes etc. Dabei mußte die Abtei im Laufe der Zeit eine Stellung nach der andern aufgeben, doch trachtete sie dafür im inneren Leben des Klosters volle Freiheit und Selbständigkeit zu behaupten und die wirtschaftliche Existenz zu retten. Dieser Kampf in seiner politisch-wirtschaftlichen und kirchlichen Natur, griff auch über die Grenzen des äbtischen Gebietes hinaus und beschäftigte den Bischof von Chur, alle drei Bünde, die Nunziatur, die Kurie und selbst Frankreich und Spanien. Eine Darstellung über die ganze Entwicklung und über die bewegenden Kräfte in diesem Kampf fehlte bisher. Sie war in dieser umfassenden, gründlichen Weise auch nur einem Konventualen möglich. P. Iso Müller, ein unermüdlicher Forscher, hat nach dem Erscheinen seines I. Bandes der Klostergeschichte (1942) sich nun zehn Jahre der schweren Aufgabe gewidmet. Als Vorarbeiten erschienen vom Verfasser: Uris Gotthardpolitik im Zeitalter Sebastian Peregrin Zwyers von Evibach (Festgabe für E. Wymann 1944); der Kampf um die tridentinische Reform in Disentis von 1600 bis 1623 (Zeitschrift für Schweiz. Kirchengeschichte 1948); die Abtei Disentis im Kampfe gegen die Cadi zu Anfang des 17. Jahrhunderts (Jahresb. der hist.-antiq. Gesellschaft Graubünden 1948); der Kampf der Abtei Disentis gegen das Hochstift Chur (Bündn. Monatsblatt 1949); Augustin Stöcklin, ein Beitrag zum Bündner Barockhumanismus (Bündner Monatsblatt 1950). Auch die vorliegende Arbeit über die Abtei Disentis 1634—1655 soll nach dem Verfasser nur eine Vorstudie zum II. Band der Klostergeschichte sein. In Wahrheit ist sie ein sehr gutes historisches Bild der Klostergeschichte von 1634—1655. Auch hier ist der Verfasser gründlich zu Werke gegangen, um eine besonders schwer empfundene Lücke der Geschichte der Abtei und des Grauen Bundes auszufüllen. Da das Archiv von Disentis beim Einfall der Franzosen (1799) vernichtet worden war, so suchte der Verfasser einschlägiges Material im Staatsarchiv Aarau (Kloster Muri), in Einsiedeln, St. Gallen (Pfäfers), im Propaganda-Archiv in Rom, in den Kopien aus Mailand, Paris u. a. O. In der Hand des Verfassers haben diese reichen Quellen eine sehr eingehende Prüfung und eine sorgfältige Bearbeitung erfahren. Die Hauptgestalt dieser Arbeit ist Abt Adelbert I. Bridler (1642—1655). Er hat das Erbe des Reformabtes Augustin Stöcklin (1634—1641) angetreten. Er ist im verarmten Kloster ein ausgezeichneter Wirtschafter, doch den politischen Aufgaben, vor allem den Verhandlungen mit den starrköpfigen Bauern und ihren Führern ist er nicht gewachsen. Seine Unsicherheit und Unentschlossenheit bringen ihn und die Abtei in schwierige Lagen. Das Volk und dessen Führer Conradin von Castelberg, «ein hochstrebender Geist und von großer Klugheit», sehen in Abt Adelbert den Fremden, der Landessprache Unkundigen, den Reformabt, während sie selbst so gerne einen einheimischen Laienabt gewählt hätten, um «im Schatten des Klosters» ihre Interessen verfechten zu können. Castelberg führt mit Gewandtheit den Streit mit dem unentschlossenen, zaghaften Abt und erreicht sein Ziel in den Abkommen der Jahre

1643 und 1650. Der Verfasser hält sich strenge an die Akten; die Darstellung ist sehr gründlich und sachlich. Auch das Charakterbild des Abtes am Schlusse ist klar und gut gezeichnet.

In ähnlicher Weise wie mit der Cadi muß sich der Abt mit Urseren verständigen. Der Führer der Urner, Sebastian Peregrin Zwyer, will für Uri die Kontrolle über den Gottardpaß, vor allem auch die Erweiterung der natürlichen Grenzen Uris erreichen.

Am 29. Mai 1651 wird der Führer der Cadi, Conradin von Castelberg, gestürzt. Der Pfarrer von Tavetsch, Dr. Mathias Sgier, und sein Helfer und Freund Clau Maißen (1621—1678), nach C. Decurtins der ehemalige Capo der Sbirren in Sondrio, stehen im Dienste Casatis, des spanischen Vertreters, und führen die Massen mit viel Erfolg und «vorbildlicher Machenschaft» gegen den französischen Parteimann Castelberg. Der Abt schließt sich trotz aller Warnungen Sgier und Maißen an. Die tieferen Gründe für den Kampf von Sgier und Maißen gegen Castelberg und die Auswirkungen des Kampfes bleiben einer Fortsetzung des Werkes vorbehalten.

Ganz besonderen Wert darf man dem zweiten Teil des Buches zuschreiben, den Darstellungen aus dem Kulturleben des Klosters.

Basel *Alexander Pfister*

ANTON SIGRIST, *Niklaus Wolf von Rippertschwand, 1756—1832.* Ein Beitrag zur Luzerner Kirchengeschichte. Zweiter, unveränderter Nachdruck, 1953, Luzern, Räber & Cie., 296 S.

Die vertiefte religiös-irrationale Gesinnung sowohl der Völker wie vieler geistiger Führer nach dem Erlebnis der Französischen Revolution hat auch in der katholischen Schweiz gewisse Phänomene gezeitigt, wie stärkere Besinnung auf die Sakramentalien der Kirche und den Glauben an charismatische Wirk- und Heilkräfte. In diese geistige Atmosphäre gehört der Bauernratsherr Niklaus Wolf von Rippertschwand bei Neuenkirch (Kt. Luzern). Er besaß den Ruf eines Beters und Krankenheilers und wurde durch seinen Einfluß auf den Ratsherrn Leu zu einem Förderer der religiös-demokratischen, bzw. theokratischen Bewegung gegen die liberale Repräsentativ-Demokratie. Maßgebend für die Biographie Wolfs war bisher die Lebensbeschreibung von der Hand des Freundes und Zeitgenossen Pfarrer Ackermann von Emmen. (Wir zitieren in der Folge öfters die letzte, vermehrte Auflage diese Werkleins, vom Jahre 1846). Erstmals wird nun eine wissenschaftlich tiefer fundierte Untersuchung vorgelegt von HH. Direktor Dr. Anton Sigrist, Rathausen. Einerseits verfolgt die Neuerscheinung als Dissertation nämlich wissenschaftliche Ziele, ist aber auch als religiös-volkstümliche Schrift gedacht. Als solche ist sie aber weitern Kreisen vielleicht doch zu wenig «episch». Biographisch geht die Studie — mangels Quellen — nicht weit über die Broschüre Ackermanns hinaus, und eine organische Verschmelzung des quantitativ geringern biographischen mit dem breiter angelegten systematischen